

SCHRIFTENREIHE
DES
FORSCHUNGSINSTITUTS FÜR EUROPAFRAGEN



GRILLER/LAVRIC/NECK
(HERAUSGEBER)

EUROPÄISCHE INTEGRATION AUS
ÖSTERREICHISCHER SICHT

Sonderdruck



Welche Sprachen für Europa?

Fremdsprachliche Lernerbedürfnisse in Österreich im Kontext der EG-Annäherung

Eva Lavric

I. Fremdsprachenbedürfnisse / Fremdsprachenbedarf

Fremdsprachenkenntnisse bringen die Völker einander nicht näher und tragen nicht das Geringste zur Entwicklung des Außenhandels bei:

Diese These wäre wohl die einzige, die im Rahmen des Themas "Sprachen" wirklich noch überraschen würde. Die These stimmt natürlich nicht, aber die Gefahr ist groß, bei der Behandlung der Frage, welche Sprachen die Österreicher, bzw die österreichische Wirtschaft, für die EG lernen müssen, über die üblichen Klischees und allgemeinen Absichtserklärungen nicht hinauszukommen.

Fremdsprachen sind wichtig, ganz besonders für die Völkerverständigung, und für den Außenhandel, und angesichts des großen Binnenmarktes überhaupt: Diese Feststellung ist längst zum Gemeinplatz geworden. Aber welche Sprachen? Und wie gut muß man sie können? Für diese und ähnliche Fragestellungen hat die Sprachdidaktik das Konzept der "Lernerbedürfnisse" entwickelt: Für eine gegebene Lernergruppe wird ermittelt, welche Fertigkeiten (Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben) sie in einer gegebenen Fremdsprache besonders benötigt und welches Niveau sie in diesen Fertigkeiten erreichen muß¹⁾. Dementsprechend erfolgt dann das Design des Kurses: Fremdsprachenlernen maßgeschneidert also.

1) Es ist dies ua ein besonderes Anliegen der Sprachenpolitik des Europarates, vgl. *Richterich/Chancerel* (1977) sowie *Neumeister* (1983).

Die Sprachenpolitik-Forschung²⁾ ergänzt das Konzept der Bedürfnisse durch jenes des Fremdsprachenbedarfs³⁾, bezogen auf eine bestimmte Gesellschaft in einer bestimmten historischen Situation. Während Bedürfnisse im Extremfall als etwas Individuelles und gleichsam Privates angesehen werden können, ist der berufsbezogene Bedarf ein gesamtgesellschaftliches und politisches Phänomen. In Wirklichkeit werden hier allerdings zwei Dinge künstlich getrennt, die in allererstem Zusammenhang stehen. Ein Teil des vorliegenden Beitrags (Abschnitt IV) befaßt sich mit jenen Fremdsprachenkenntnissen, die Absolventen der Wirtschaftsuniversität Wien (WU) benötigen. Gerade an ihnen wird deutlich, wie sehr die fremdsprachlichen Lernerbedürfnisse vom Bedarf in der Wirtschaft geprägt werden.

Die Erhebung von Lernerbedürfnissen wie Fremdsprachenbedarf beginnt also mit der Frage, welche Sprachen überhaupt gelernt werden sollen, und setzt sich fort mit der Frage nach dem zu erreichenden Niveau und der jeweiligen Gewichtung der Einzelfertigkeiten.

Hier ergibt sich bereits die erste Differenzierung, denn "die Österreicher" sind keine so homogene Gruppe, daß die oben gestellten Fragen für sie einheitlich beantwortet werden könnten. Es muß zB unterschieden werden zwischen jenen Fremdsprachen, die im Rahmen der vielzitierten "Allgemeinbildung" in der Pflichtschule bzw in der höheren Schule bis zur Matura vermittelt werden, und den zusätzlichen Kenntnissen, die im Rahmen der Berufsbildung, etwa an der Hochschule, zB im Rahmen eines Wirtschaftsstudiums, hinzukommen. Nur für letzteren Ausschnitt, also für WU-Absolventen, soll hier detailliert auf die einzelnen Fertigkeiten eingegangen werden, die in ihrem Berufsfeld gefordert sind. Was die fiktive Grundgesamtheit "aller Österreicher" angeht, kann nur generell die Auswahl der zu lernenden Sprachen behandelt werden.

2) Für einen Überblick über die ältere Forschung zur Sprachenpolitik vgl. *Schröder* (1976). Auf viele einschlägige Arbeiten trifft leider noch immer Schröders Schlußbemerkung (244) zu: "...insgesamt fallen die geringe Zahl der empirischen Untersuchungen, die eher politisch-intuitive Argumentation, aber auch der Mangel an theoretischen Konzepten sowie der offen machtpolitische bzw polit-opportunistische Hintergrund auf." Hauptächlich schöne Worte enthält zB der Sammelband von *Häutlich/Pfitzner* (1989); viel Substantielles hingegen jener von *Kleinschmidt* (1989).

3) Vgl. *Bausch* (1989) 36 ff und *Nübold* (1989) 337. Dieser Bereich ist derzeit noch sehr schlecht erforscht: "Über den Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen in der Bundesrepublik liegen keine amtlichen Statistiken vor (...); es fehlen zweitens ausreichend empirische Untersuchungen und Kennziffern (...). Von Längsschnittuntersuchungen als erstem Schritt zu einer Bedarfsprognose kann bisher nicht die Rede sein" (*Finkenstaedt/Schröder* (1990) 26 f).

II. Sprachenpolitik in den EG

Sprachenpolitisch ist die Lage in Europa heute so brisant wie noch nie. Der geplante Binnenmarkt schafft ganz neue Rahmenbedingungen, die gewünschte Annäherung Österreichs zwingt uns - ob Vollbeitritt oder nicht -, die Entwicklungen mit einem besonders wachsamen Auge zu verfolgen und nicht nur mitzuvollziehen, sondern womöglich vorwegzunehmen; durch die Veränderungen in Osteuropa hat sich in jüngster Zeit die Lage noch einmal deutlich gewandelt, wobei die sprachpolitischen Folgen noch nicht abschätzbar sind.

Doch zurück zum magischen Datum 1992, das in den gesamten EG und darüber hinaus die Sprachenpolitiker auf den Plan ruft:

Aktive Sprachenpolitik ist innerhalb der EG ein lebensnotwendiges Erfordernis, wenn nicht die Zoll- und anderen Grenzen einfach durch sprachliche Grenzen ersetzt werden sollen⁴⁾. Freizügigkeit der Personen, Niederlassungsfreiheit, all das sind ohne Sprachenkenntnisse nur mehr leere Worte⁵⁾. Nicht umsonst ist behauptet worden, daß am Gemeinsamen Markt am meisten Dolmetscher und Übersetzungsbüros profitieren⁶⁾. Ganz zu schweigen von der kulturellen Dimension, der immer wieder betonten Notwendigkeit zur Überwindung der nationalen Egoismen und Scheuklappen hin zu einem Europabürgertum⁷⁾.

In den EG ist man sich des Sprachenproblems bewußt, und es gibt Tagungen und Resolutionen und programmatische Erklärungen genug zur Sprachenfrage⁸⁾. Immer wieder wird betont, wie ungeheuer bedeutend im Europa der Gemeinschaften nicht allein Fremdsprachenkenntnisse, sondern vor allem stark diversifizierte

4) Vgl. *Papandreou* (1989) 4; *Christ* (1989) 21. Bezeichnend der Titel von *Finkenstaedt/Schröder* (1990): "Sprachenschränken statt Zollschranken?".

5) Vgl. *Christ* (1989) 21 ff und besonders *Bausch* (1989) 37 f, der allen sprachpolitischen Überlegungen das Konzept der "individuellen Mobilität" als "grundlegenden Steuerungsbegriff" zugrundegelegt sehen will.

6) Angesichts von über 100.000 Dolmetschstunden und 800.000 übersetzten Seiten jährlich in den EG und einem entsprechenden Budget von an die 600 Millionen Schilling allein für Dolmetscher bzw ca 700 Millionen \$ für Dolmetscher- und Übersetzungsleistungen der EG-Kommission insgesamt gar keine so absurde Feststellung. (Vgl. "Bürokratie: Das Babylon von Europa", *Trend*, 20. Jahrgang (1989), Hft. 4, 284 f, sowie "Two Tongues for Europe", *The Economist*, 18. Juli 1987, 20.) Vgl. auch *Finkenstaedt/Schröder* (1990) 24, die eine Zahl von 3000 EG-Sprachkundigen und einem Drittel des Kommissionshaushalts angeben.

7) Vgl. ua *Maier* (1989); *Christ* (1989) 30.

8) Für einen Überblick vgl. *Bausch* (1989) 37.

Fremdsprachenkenntnisse sind. Englisch allein genügt nicht; Englisch allein wäre ungerecht und diskriminierend; Englisch allein würde zur Aufgabe der kulturellen Vielfalt führen, die ja gerade den besonderen Reichtum, die besondere Chance der EG ausmacht⁹).

Diese sprachpolitische Orientierung der EG erklärt sich daraus, daß der Dominanz des Englischen als Landessprache bzw als allgemein gelernter Fremdsprache keine ähnliche Dominanz Großbritannien und Irlands auf wirtschaftlichem oder politischem Sektor entspricht; den demokratischen Grundsätzen der EG entspräche eine absolute Gleichberechtigung aller neun offiziellen Amtssprachen, wie sie de jure ja gegeben ist¹⁰).

Trotzdem beweisen gerade die intensiven Bemühungen zur Förderung der acht weiteren EG-Amtssprachen, wie sehr Englisch de facto bereits weltweit und va EG-weit zu einer echten "lingua franca" geworden ist¹¹).

Diese Tatsache könnte sprachpolitisch zu der These verleiten, daß Englisch allein bereits vollkommen genüge, um für den großen Binnenmarkt gestützt zu sein. Was spricht für eine solche These? Und was dagegen?

Nun, dafür spricht, daß die überragende Bedeutung des Englischen heute einfach bereits ein Faktum ist. In ausnahmslos allen d Verf bekannten Erhebungen zum Fremdsprachenbedarf¹²), sei es nun in der Wirtschaft, in der Wissenschaft¹³) oder ganz allgemein, nimmt Englisch unbestritten den ersten Rang ein. Die Werte

9) Vgl Papandreou (1989) 4; Drew (1989) 5; Bär (1989); Christ (1989) 31; Finkenstaedt/Schröder (1990). Demgegenüber erhebt Zapp (1989) 12 f schwere Vorwürfe gegen die EG-Verwaltung in Brüssel, sie trage "trotz der offiziellen Bekundung der Gleichwertigkeit aller EG-Amtssprachen wenig zur Förderung der Sprachenvielfalt bei; im Gegenteil, die dort praktizierte Sprachenpolitik dürfe trotz des Widerstandes zugunsten des Französischen dazu führen, daß alle Sprachen mit Ausnahme des Englischen zweitrangig werden", und er spricht von "sprachbedingten Wettbewerbsverzerrungen".

10) Vgl Drew (1989) 5; Renouvin (1989) 9; Piepho (1989) 41; in ähnlichem Sinne auch Maier (1989) 87.

11) Vgl Machti/Schröder (1976); Piepho (1989); Nübold (1989) 336; Bär (1989).

12) Machti/Schröder (1976); Nübold (1989); Otrubal/Pelizon (1989); Zentrum für Berufplanung an der Wirtschaftsuniversität Wien (1988). Für weitere Erhebungen vgl den Literaturüberblick bei Bär (1989) 77, Fußnote 17.

13) Zur Bedeutung von Englisch als Wissenschaftssprache mit ganz besonderer Dominanz in gewissen Fächern vgl Bär (1989) 69 ff und Nübold (1989).

für den Bedarf an Englisch beitragen in jeglicher Erhebung an die 100 %¹⁴). Sprachenpolitisch bedeutet dies, daß Englisch zB im Bereich der Allgemeinbildung auch zu 100 % unterrichtet werden muß; dem trägt Österreich ua durch das Konzept der Neuen Hauptschule bereits Rechnung (kein "sprachloser" 2. Klassenzug mehr)¹⁵).

Die Erhebungen zeigen aber auch, daß über das absolute "Muß" Englisch hinaus Kenntnisse in weiteren Fremdsprachen immer mehr an Bedeutung gewinnen. Es gibt noch Bereiche, wo man nur mit Englisch allein auskommt¹⁶), aber jenseits von Englisch beginnen erst jene Sprachkenntnisse, die als solche überhaupt noch richtig gewürdigt werden¹⁷).

Außerdem ist noch zu berücksichtigen, wie weit der Bedarf an einer bestimmten Fremdsprache bereits auf ein entsprechendes Angebot an Sprachkenntnissen trifft. "...für den innereuropäischen Verkehr, aber nicht nur für diesen, (werden) eine Reihe anderer Sprachen zT noch dringender als das Englische benötigt (...); dessen Bedarf ist im ganzen zwar größer, aber auch besser gedeckt."^{18,19}

Abgesehen von den erwähnten empirischen Erhebungen sind es vor allem zwei Betrachtungen, die gegen eine allzu einspurige Sprachenpolitik sprechen:

14) Vgl zB Nübold (1989) 340.

15) Zum Stand der österreichischen Bemühungen im europäischen Vergleich vgl Gotras (1989).
16) Laut Nübold (1989) sind dies va die technischen Fächer (Bauingenieur- und Vermessungswesen, Maschinenbau, Elektrotechnik).

17) In diesem Sinne zB die Ergebnisse einer Umfrage der deutschen Unternehmensberatung Mummert & Partner bei den 100 größten deutschen Unternehmen, vgl "Analytisches Denken ist gefragt: Was vom Euro-Manager verlangt wird / Umfrage", Süddeutsche Zeitung, 20. März 1989.

18) Bär (1989) 73 unter Berufung auf eine Reihe von Bedarfsuntersuchungen aus der Zeit um 1980. Vgl auch die Gegenüberstellung von "Sprachangebot" und "Sprachnachfrage" bei WU-Absolventen in Abschnitt IV der vorliegenden Untersuchung.

19) Übersicht: "Sprachangebot":
Österreichs Schüler lernten im Schuljahr 1987/88 (Gotras (1989) 2):
Englisch: 550.000 = 100 % (= Grundgesamtheit); Französisch: 77.000 = 14 %;
Italienisch: 14.000 = 2 %; Russisch: 2.600 = 0,5 %; Spanisch: 1.700 = 0,3 %.
Die Vergleichszahlen für Deutschland (Humity (1989) 19, ohne Jahresangabe):
Englisch: 100 %; Französisch: 23 %; Spanisch: 0,09 %; Italienisch: 0,03 %; Russisch: 0,26 %.

Genauere zahlenmäßige Angaben für die BRD finden sich auch bei Finkenstaedt/Schröder (1990) 28. Vgl auch die Zahlen bei Zapp (1989) 10 f: In der BRD lernten demnach 1982 5,5 Millionen Schüler Englisch, 1,4 Millionen Französisch, 30.000 Spanisch und 8.000 Italienisch. Bei den Volkshochschulkursen betrug 1987 der Anteil der Englisch lernenden Teilnehmer 39%, dann folgten Französisch mit 39%, Italienisch mit 11% und Spanisch mit rund 10% (Grundgesamtheit sind hier die rund 1,5 Millionen VHS-Sprachlerner).

Erstens, läßt man das Argument der "lingua franca" für das Englische gelten, muß man es auch für eine Reihe anderer Sprachen anerkennen²⁰: Französisch, Spanisch, Russisch, Portugiesisch, Arabisch und nicht zu vergessen Chinesisch.

Zweitens, die Sprachenpolitik der EG steuert derzeit ganz eindeutig *nicht* in Richtung einer einzigen Leitsprache Englisch. *Diversifizierung* heißt in den EG und Europarat heute die große Parole bezüglich Sprachenpolitik²². Konkret bedeutet das, daß die starke Motivation zum Englischunterricht nicht einfach übergangen werden kann, daß die Verantwortlichen praktisch ausnahmslos die Notwendigkeit einer *zweiten* lebenden Fremdsprache bereits im Rahmen der Pflichtlehrausbildung betonen. Der mündige, mobile EG-Bürger der SprachenpolitiKER rundsätzlich mindestens *dreisprachig*²³. In diesem Zusammenhang soll der Kern der schulischen Sprachausbildung bereits in die Volksschule vorverlegt werden²⁴. Für die Oberstufe wird gewünscht, daß gewisse Fächer in der ersten Fremdsprache statt in der Muttersprache unterrichtet werden²⁵. Schüler- und Lehraustausch sollen intensiviert und erleichtert werden²⁶. Im Hochschulbereich eine fachsprachliche Ausbildung in den verschiedensten Studienrichtungen (Sprachschaff, Technik ...) verpflichtend werden. Die Verwirklichung dieser Vorstellungen ist in den einzelnen EG-Ländern allerdings erst sehr unterschiedlich weit geschehen²⁷.

20) Vgl. Hüllen (1981) 69 ff sowie die Übersicht bei Finkenstaedt/Schröder (1990) 14.

21) Für einen Überblick über die weltweite Verbreitung des Französischen vgl. Renouvin (1989) 3 ff.

22) Vgl. Zapp (1989) 10; Freudenstein (1989) 18 f; Christ (1989) 24 u 31; Beck (1989); Bär (1989); Maier (1989); Papandreu (1989) 4; Drew (1989) 5. Bär (1989) 74 merkt dazu allerdings an, daß nur sehr wenig vom Inhalt der zahlreichen programmatischen Erklärungen in die Schulpolitik der einzelnen Staaten eingeflossen ist.

23) Vgl. Zapp (1989) 10; Christ (1989) 23 f; Bausch (1989) 39.

24) Vgl. Beck (1989) 18; Freudenstein (1989) 18; Christ (1989) 25; Finkenstaedt/Schröder (1990) 50.

25) Vgl. Freudenstein (1989) 19; Christ (1989) 27; Finkenstaedt/Schröder (1990) 53.

26) Vgl. Christ (1989) 28 f.

27) Für einen Überblick über die Sprachenpolitik im Schulwesen der einzelnen Mitgliedstaaten vgl. Humity (1989) 19.

In einem Zwei-Fremdsprachen-Modell, besser: in einem Mindestens-Zwei-Fremdsprachen-Modell, kann Englisch mit großer Selbstverständlichkeit als erste Sprache angenommen werden²⁸; es bestehen aber auch interessante Überlegungen zu einer stärkeren Forcierung von Englisch als zweiter Fremdsprache²⁹, da die Möglichkeiten, die Kenntnisse später selbstständig aufrechtzuerhalten und zu perfektionieren, wohl in keiner anderen Sprache so problemlos gegeben sind.

Andererseits könnte es auch sein, daß bei stärkerer Diversifizierung der allgemeinen Fremdsprachkenntnisse in den EG-Staaten, wenn also die Diversifizierungspolitik eines Tages wirklich greift, die Rolle des Englischen als "lingua franca" zugunsten eines größeren Sprachenpluralismus nach und nach in den Hintergrund tritt³⁰.

Geht man von der Voraussetzung eines Diversifizierungsmodells aus, wie es derzeit in den EG und von dem in Sprachfragen sehr aktiven Europarat vertreten wird³¹, so stellt sich natürlich die Frage, die diesem Beitrag seinen Titel gegeben hat, mit besonderer Brisanz. Welche Sprachen sollen, müssen, werden, in den EG über Englisch hinaus, neben Englisch und vielleicht eines Tages anstelle von Englisch unterrichtet werden? Auch hier mangelt es nicht an Stellungnahmen und Erhebungen.

Die Parole von der Diversifizierung schließt eine bzw. zwei Varianten aus, die neben der Leitsprachenvariante (= nur Englisch) auch gewisse Realisierungschancen gehabt hätten: erstens die Variante Englisch & Französisch³² und zweitens die Variante Englisch & Französisch & Deutsch. Letztere Variante spielt zB beim Dolmetschen innerhalb der EG-Organe eine gewisse Rolle, da bei gewissen Sitzungen aus Einsparungsgründen zwar aus allen EG-Amtssprachen, aber nicht in allen neun Hauptsprachen, sondern nur in die drei "Arbeitsprachen" übersetzt wird³³.

28) Vgl. Baquias (1989) 8.

29) Vgl. Beck (1989) 18; Christ (1989) 26.

30) Vgl. Bär (1989).

31) Zur Sprachenpolitik des Europarates vgl. ua *Conseil de l'Europe / Conseil de la coopération culturelle* (1988) sowie *Neumeister* (1983).

32) Vgl. "Two Tongues for Europe", *The Economist*, 18. Juli 1987, 20.

33) Vgl. Dietze (1976). In jüngerer Zeit ist Spanisch als vierte "Arbeitsprache" zu Französisch, Englisch und Deutsch hinzugekommen, vgl. "Das Babylon von Europa", *Trend*, 20. Jahrgang (1989), Heft 4, 284 f. Zum Stellenwert verschiedener Sprachen innerhalb der EG-Organe vgl. sehr aktuell "The Language of Europe", *The Economist*, 20. Jänner 1990, 34.

Aus österreichischer Perspektive besteht kaum ein Unterschied zwischen den beiden Varianten Englisch & Französisch und Englisch & Französisch & Deutsch, was den Bedarf an Fremdsprachenunterricht betrifft. Die Stellung des Deutschen ist aber insofern nicht irrelevant, als es zB bei Schüler- und Studentenaustauschprogrammen wichtig ist, ausreichend Partner zu finden, die an einem Sprachaufenthalt in einem deutschsprachigen Land Interesse haben.

Trotzdem erscheint vor allem die Gewichtung aller anderen Sprachen außer Englisch und Deutsch als die im Rahmen des vorliegenden Themas relevante Frage.

Der nächste große Anwärter auf Wichtigkeit ist natürlich Französisch³⁴, ein Anliegen, das vielleicht nur deswegen leicht fragwürdig erscheint, weil die Frankophonie-Politik vom offiziellen Frankreich mit allzu großem Eifer betrieben wird. Interessant ist, daß zumindest laut einer Erhebung bei Augsburger Studienanfänger Französisch nicht nur wegen seiner europäischen oder internationalen Bedeutung, sondern mindestens ebenso sehr wegen seiner klanglichen Schönheit zu den beliebtesten Sprachen gehörte³⁵.

Hinter Französisch folgen, und hier variiert die Reihenfolge in den verschiedenen Erhebungen (das heißt je nach Berufsfeld) nicht unerheblich, Spanisch, Italienisch und Russisch³⁶.

Bei *Macht* und *Schröder*³⁷ (Bedeutung der Sprachen in der Einschätzung von Studienanfänger) lautet die Reihenfolge: Russisch, Spanisch, Italienisch; fragt man nach den subjektiven Sprachlernwünschen der Augsburger Studenten, so rangiert allerdings Spanisch noch vor Russisch.

Die vielleicht umfassendste Erhebung stammt von *Niibold*³⁸. Es handelt sich um eine Bedarfserhebung bei Hochschullehrern der Technischen Universität Braunschweig, wobei das Spektrum der berücksichtigten Fächer überaus breit gestreut ist. (Die Daten wurden nach neun verschiedenen Fachbereichen aufgeschlüsselt.) Befragt wurden die Hochschullehrer nach ihrem eigenen Fremdsprachenbedarf sowie nach dem Fremdsprachenbedarf ihrer Studenten erstens während des Studiums und zweitens im angestrebten Beruf. Diese Daten wurden ergänzt

34) Vgl u *Macht/Schröder* (1976); *Niibold* (1989).

35) *Macht/Schröder* (1976) 288.

36) In der Umfrage bei deutschen Unternehmen, die in Fußnote 17 zitiert wurde, lautet die Reihenfolge: Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch.

37) *Macht/Schröder* (1976) 287.

38) *Niibold* (1989).

durch einen Nachfrageindex nach universitären Fremdsprachenkursen an derselben Hochschule, der indirekt die Bedarfseinschätzung der Studenten selbst wiedergibt.

Ohne daß hier im Detail auf diese Erhebung eingegangen werden könnte, seien doch einige der wesentlichen Ergebnisse angeführt:

- Von den befragten Wissenschaftlern benötigen etwa 70 % nur eine einzige Fremdsprache, nämlich Englisch. Die Zahlen variieren hier allerdings stark zwischen den technischen Fachbereichen (ca 90 %) und Bereichen wie Philosophie und Sozialwissenschaften bzw Architektur (nur ca 30 %). Die größte Vielfalt von Sprachen benötigen die Mathematiker, Informatiker, Wirtschaftswissenschaftler und Naturwissenschaftler.
- "Nach Englisch ist Französisch die am häufigsten genannte Sprache. Sie taucht in allen Fachbereichen auf. Die Prozentzahlen liegen zwischen 66,67 % (*Architektur, Philosophie und Sozialwissenschaften*) und 4,17 % (*Erziehungswissenschaften*). Spanisch taucht mit Häufigkeiten zwischen 5,66 % und 13,33 % in drei Fachbereichen auf [und zwar in Mathematik, Informatik und Wirtschaftswissenschaften, in Chemie, Pharmazie und Biowissenschaften sowie in Philosophie und Sozialwissenschaften, Anm d Verf]. Russisch wird in den Fachbereichen 1-3 [Mathematik, Informatik und Wirtschaftswissenschaften bzw Naturwissenschaften, Anm d Verf] und auch im Fachbereich 6 (*Maschinenbau*) genannt. Die Häufigkeit ist jedoch gering (zwischen 2,22 % und 6,45 %)." (S 339) Auffällig ist die Bedeutung des Italienischen für den Bereich der Architektur. Der Wert für den Bedarf ist hier derselbe wie für Französisch (66,67 %).
- Der Nachfrageindex nach universitären Sprachkursen bestätigt diese Reihenfolge nur bedingt. Englisch ist auch beim Nachfrage-Wert Spitzenreiter, was den Schluß zuläßt, daß Maturakennnisse für Studium und Beruf offensichtlich nicht ausreichen, und zwar besonders in den technischen Fächern. Auffällig ist hier aber das "Abweichen von der massiven Konzentration auf die Schulsprachen Englisch und Französisch. Die großen europäischen Sprachen Italienisch und Spanisch werden etwa im gleichen Umfang nachgefragt wie das Französische und treten gemeinsam mit diesem neben die internationale Verkehrssprache Englisch. Russisch und Japanisch [...] folgen mit einigem Abstand." (S 344 f)

Interessant ist, daß mit Russisch erstmals eine Nicht-EG-Sprache in der Liste der bedeutenden Sprachen erscheint³⁹). Spanisch und Russisch sind Weltsprachen; die gute Platzierung von Italienisch (auch bei Nicht-Architekten) ist sicher auf die Rolle Italiens als bevorzugtes Urlaubsland für Österreicher und Deutsche zurückzuführen. Die von d Verf konsultierten Erhebungen stammen vorzugsweise aus Deutschland, da in diesem Land die Situation eines den EG beigetretenen Österreich sprachpolitisch praktisch bereits vorweggenommen ist. Innerhalb der EG allgemein spielt Italienisch eine eher untergeordnete Rolle.

Mit Russisch beinahe gleichgezogen hat in manchen Erhebungen bereits Japanisch⁴⁰), was zweifellos auf die aufstrebende Wirtschaftsmacht Japans zurückzuführen ist. Da Englisch seine überragende Rolle wohl hauptsächlich der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung der USA zu verdanken hat, ist angesichts eines sich umgestaltenden Weltgefüges die Frage aufzuwerfen, ob Japanisch geeignet ist, in kurzer Zeit zu einer Weltsprache zu avancieren.

Außer Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch und Japanisch werden in Erhebungen noch öfters Portugiesisch/Brazilianisch, Chinesisch und Arabisch genannt und erreichen regelmäßig Bedarfsmennungen von ein paar Prozent. Nach weiteren Sprachen dürfte meist überhaupt nicht explizit gefragt worden sein. Die geringen Prozentangaben bei Chinesisch und Arabisch scheinen diesen Sprachen, die immerhin Weltsprachen sind, nur eine zu vernachlässigende Bedeutung zu attestieren; sie gehören denn auch unweigerlich zur Gruppe der am wenigsten nachgefragten beruflichen Fertigkeiten⁴¹). Diese Betrachtungsweise

39) Ob die Veränderungen in Osteuropa die Bedeutung des Russischen steigern oder im Gegenteil verringern werden, darauf ist wohl derzeit nicht einmal noch eine spekulative Antwort möglich.

40) Vgl *Niibold* (1989).

41) In der Studie von *OtrubalPelizon* (1989) 14, die einen repräsentativen Querschnitt österreichischer Unternehmen zu deren Anforderungen an WU-Absolventen befragten, scheint zwar Englisch als zweitwichtigstes Kriterium überhaupt auf; die Kriterien mit der größten Anzahl von Bewertungen mit 1 (= minimale Bedeutung) sind allerdings ebenfalls Sprachen, nämlich Chinesisch (224 Nennungen von 235 Bewertungen = 95,3%), Arabisch (220 Nennungen = 93,6%) und Japanisch (209 Nennungen = 88,9%). Diese Zahlen zeigen aber andererseits auch, daß für die selteneren Sprachen in einem geringen Prozentsatz der Unternehmen doch ein gewisser Bedarf gegeben ist. (Die Aussagekraft der Erhebung von *OtrubalPelizon* für die hier behandelte Fragestellung wird leider dadurch beeinträchtigt, daß die Auswertung in Form einer Faktorenanalyse erfolgte, bei der Italienisch, Französisch, Spanisch, Englisch und Portugiesisch zu einem Faktor "Westsprachen", Russisch, Japanisch, slawische Sprachen, Chinesisch und Arabisch zu einem Faktor "Ostsprachen" zusammengefaßt wurden.)

täuscht aber, da selbst ein geringer Bedarf nach einer bestimmten Sprache erstens gedeckt werden muß und zweitens einschlägig ausgebildeten Menschen attraktive Berufschancen eröffnen kann. Die erwähnten Erhebungen beweisen also vielmehr: Es gibt Marktischen für Portugiesisch, Chinesisch, Arabisch und Japanisch, und es ist notwendig, genügend Ausbildungsgänge anzubieten, um diese Marktischen zu füllen, und genügend Menschen zu motivieren, diese Möglichkeiten wahrzunehmen⁴²).

Gerade im Bereich der sogenannten "kleineren Sprachen", das sind alle jene Sprachen, die in den gängigen Bildungseinrichtungen nicht routinemäßig angeboten werden, fehlen genaue Erhebungen über den Bedarf bzw das Verhältnis von Bedarf und vorhandenen Kenntnissen. Das betrifft ganz besonders auch die Ostsprachen, also die slawischen Sprachen, Rumänisch und Ungarisch, die durch die Veränderungen in Osteuropa mit Sicherheit an Stellenwert gewinnen werden.

III. Folgerungen für Österreich

Wieweit gelten nun die entsprechenden Reihungen auch für uns bzw für ein an einen gemeinsamen Binnenmarkt möglichst angenähertes Österreich? Und welche weiteren Sprachen könnten in diesem Zusammenhang noch an Bedeutung gewinnen?

Um das zu beantworten, ist es sinnvoll, sich die Kriterien anzusehen, die von EG-Sprachenpolitikern angeführt werden, um zu begründen, warum gewisse Sprachen in erhöhtem Maße in Allgemein-, Aus- und Weiterbildung angeboten werden sollten.

Das Argument der Weltsprache bzw der Sprache mit großer Verbreitung wurde bereits ausgelotet. Es gilt für Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch, eventuell noch für Portugiesisch und Arabisch.

Eine weitere Forderung betrifft die gleichmäßige Förderung aller neun Amtssprachen der EG, als da sind: Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch, Neugriechisch, Niederländisch und Dänisch⁴³). Wenn Österreich tatsächlich eine Annäherung an die EG wünscht, dann könnte dies auch als Gelegenheit verstanden werden, mit den weniger naheliegenden Partnern, etwa

42) So notiert *Gottas* (1989) 4 eine seit 1987 deutlich steigende Nachfrage nach Russisch-, Arabisch- und Japanischkursen an der Wiener Berlitz-School.

43) Vgl *Christ* (1989) 25.

Das gilt umso mehr, als damit gleichzeitig einem weiteren Anliegen europäischer Sprachenpolitik entsprochen werden könnte: der Förderung und Valorisierung der Sprachen von Minderheiten, Flüchtlingen und Wanderarbeitnehmern⁴⁶⁾. Deren sprachliche Situation könnte nicht mehr nur als ein Problem, sondern als eine Chance und ein Reichtum für unser Land empfunden werden. Die südslawischen Sprachen sowie Türkisch, Ungarisch, Polnisch, Tschechisch und Slowakisch können und müssen ganz offiziell ihren Stellenwert in der österreichischen Fremdsprachenlandschaft erhalten.

IV. Der Fremdsprachenbedarf von Absolventen der Wirtschaftsuniversität Wien

Von Fremdsprachenbedarf war die Rede und auch von Lernerbedürfnissen. Und nach der gesamteuropäischen Perspektive bzw der Perspektive Österreichs soll sich nun die Perspektive noch einmal ein wenig verengen, auf die Wirtschaftsuniversität Wien nämlich, aber gleichzeitig sollen die Fragestellungen viel konkreter werden.

Als Grundlage dient die im Jahr 1988 vom Zentrum für Berufsplanung durchgeführte Befragung von WU-Absolventen und -Absolventinnen des Abschlussjahrgangs 1983, in die in Zusammenarbeit mit der Verf auch eine Reihe von "Sprachenfragen" aufgenommen wurden. Diese Erhebung, die zwar nicht speziell und explizit die EG-Perspektive einbezog, war immerhin die erste detaillierte und umfassende Befragung von WU-Absolventen über ihre Sprachenbedürfnisse, ganz konkret aufgeschlüsselt sogar nach einzelnen Fertigkeiten.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung, die für die Sprachinstitute der WU von großer Bedeutung für die curriculare Planungs- und Entwicklungsarbeit sind, sollen in diesem Teil des vorliegenden Beitrags dargestellt werden; Schlüsse und Überlegungen im Hinblick auf die EG-Annäherung werden sich im Anschluß daran in Teil V ergeben.

Befragt wurden die WU-Absolventen und -Absolventinnen zum Stand ihrer Sprachkenntnisse bei Studienabschluß, zu den von ihnen im Beruf benötigten Sprachen und den speziellen Fertigkeiten in jeder Sprache, zur Bedeutung der Sprachkenntnisse für ihr berufliches Weiterkommen sowie abschließend zur Qualität der Sprachausbildung an der WU und zu eventuellen Ausbildungsdefiziten.

46) Vgl Neumeister (1983) 69 ff; Conseil de l'Europe/Conseil de la coopération culturelle (1988); Gattner (1989) 8 f; Christ (1989) 25; Finkensaedt/Schröder (1990).

Griechenland, Dänemark oder Portugal, mittels entsprechender Sprachkenntnisse in engeren Kontakt zu treten.

Schließlich ist ein weiterer wichtiger Faktor einzubringen, der in der EG-Sprachendiskussion eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielt: Es ist der Faktor der Nachbarschaft⁴⁴⁾. Will man den Europäern einen Grund geben, andere als nur die gängigen Weltsprachen zu lernen, so kann man sie - das ist zumindest die Idee der Sprachenpolitik - am ehesten noch dazu bringen, die Sprache ihrer unmittelbaren Nachbarn zu erlernen.

Gerade dieses Kriterium ergibt für Österreich aber besonders interessante Perspektiven, die sich unter anderem auch von denen Deutschlands in einigen wesentlichen Punkten unterscheiden und einen spezifischen Ort Österreichs in der europäischen Sprachenfrage definieren könnten:

Denn abgesehen von Französisch (Schweiz) und Italienisch ist Österreich charakteristischerweise von einer ganzen Reihe von "Ostsprachen" umgeben: Serbokroatisch und Slowenisch, Ungarisch, Tschechisch und Slowakisch. Was für die Deutschen Dänisch, Niederländisch und Französisch, für die Franzosen Deutsch, Spanisch und Italienisch, für die Spanier Französisch und Portugiesisch, das könnten für uns Österreicher die Sprachen Jugoslawiens, Ungarns und der Tschechoslowakei sein.

Gerade angesichts der jüngsten Entwicklungen muß Diversifizierung der Sprachkenntnisse auch eine verstärkte Orientierung in Richtung Ostsprachen bedeuten - und zwar ganz besonders im Hinblick auf eine EG-Annäherung Österreichs.

Diese These erscheint auf den ersten Blick paradox - sie ist es aber gerade eben nicht. Wir Österreicher stehen weltweit, und besonders was Außenhandel und Wirtschaft betrifft, im Ruf, Osteuropa-Experten zu sein. Gerade in einer Zeit, da Osteuropa sich verstärkt in die gesamteuropäische Entwicklung integriert, bestünde eine einzigartige Chance für Österreich darin, diesem seinem Ruf gerecht zu werden⁴⁵⁾.

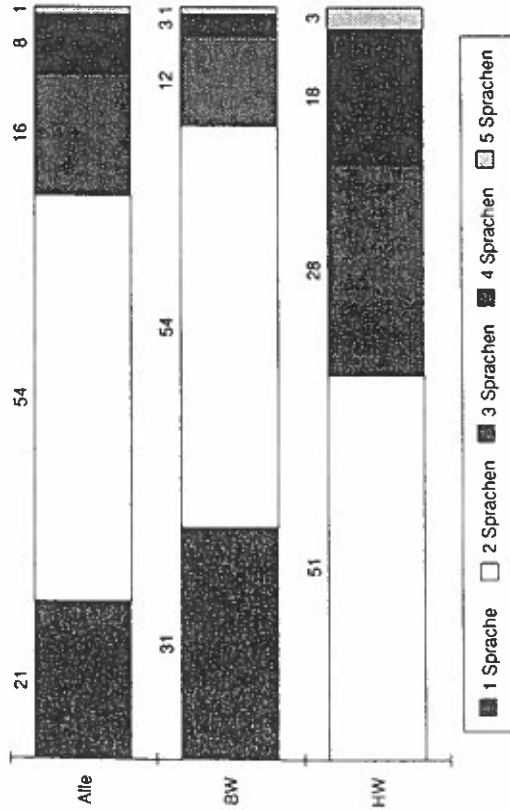
44) Vgl Hüllen (1981) 70; Drew (1989) 5; Christ (1989) 25; Finkensaedt/Schröder (1990) 45.

45) Einen wichtigen Schritt zur Aufwertung der Sprachen unserer östlichen Nachbarn hat zB die Wirtschaftsuniversität Wien im Wintersemester 1989 mit der Schaffung eines eigenen Instituts für Slawische Sprachen getan. Aufgrund der Entwicklungen in Osteuropa erleben dort derzeit die Tschechisch- und Ungarischkurse einen regelrechten Nachfrage-Boom. (Vgl "Sprechen Sie schon Osteuropäisch? Manager mit neuen Sprachkenntnissen gesucht - Ost-West-Gefälle bei Interesse der Studenten", Neue AZ, 24. April 1990.)

Die folgenden Ausführungen stützen sich neben dem Endbericht⁴⁷⁾ in stärkerem Maße noch auf den internen Zwischenbericht des Zentrums für Berufsplanung⁴⁸⁾, da dieser die Antworten zu den Sprachenfragen um einiges detaillierter ausführt und analysiert.

Die folgende Graphik zeigt die Anzahl der bei Studienabschluß beherrschten Sprachen, für WU-Absolventen insgesamt sowie für die beiden wichtigsten Studienrichtungen Betriebswirtschaft und Handelswissenschaft⁴⁹⁾ (in % der Absolventen; Zahlen laut Zwischenbericht).

Abb 1.: Anzahl der Sprachen bei Studierenden



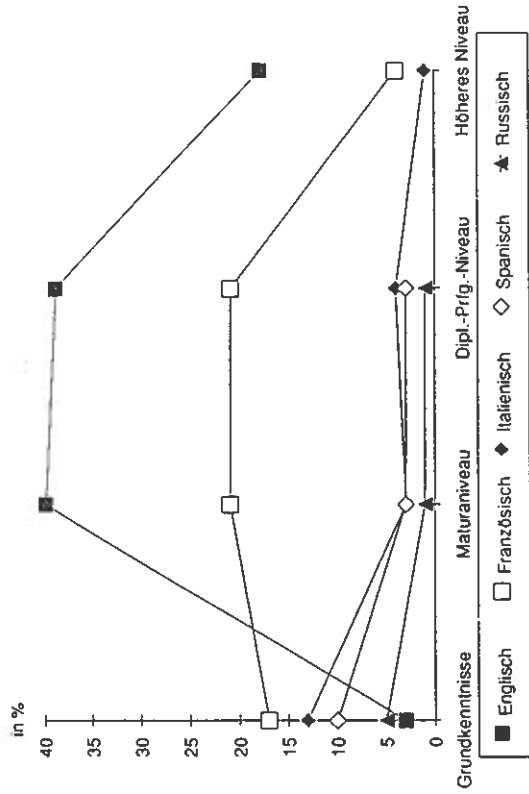
Die nächste Graphik schlüsselt diese Sprachkenntnisse nach dem erreichten Niveau auf, wobei zwischen (1) Grundkenntnissen, (2) Maturaniveau, (3) Diplomprüfungsniveau und (4) höherem als Diplomprüfungsniveau unterschieden wird (Zahlen laut Zwischenbericht).

47) GrünTschirf (1989).

48) Zentrum für Berufsplanung an der Wirtschaftsuniversität Wien (1988).

49) Handelswissenschaft ist naturgemäß das sprachintensivere Studium, mit zwei verpflichtenden Diplomprüfungen in verschiedenen Sprachen, während für den Absolventenjahrgang 1983 in der betriebswirtschaftlichen Studienrichtung noch überhaupt keine Sprache zwingend vorgesehen war.

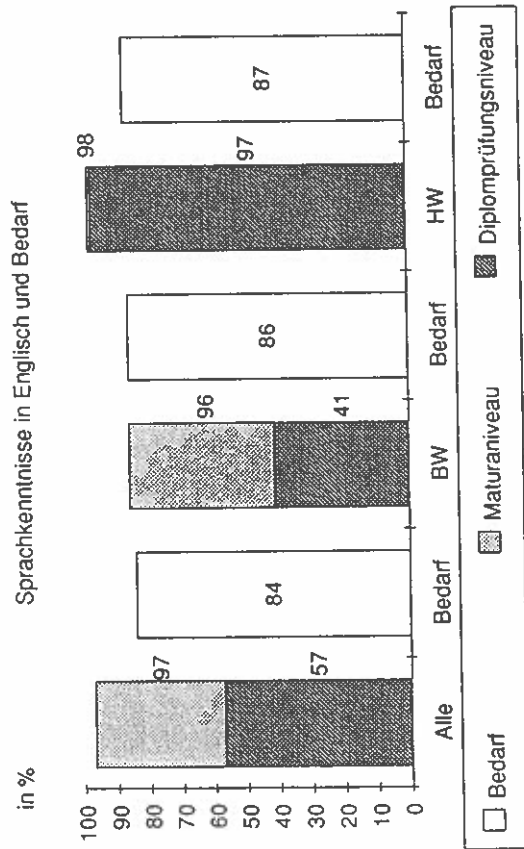
Abb 2.: Sprachniveau zu Studierenden



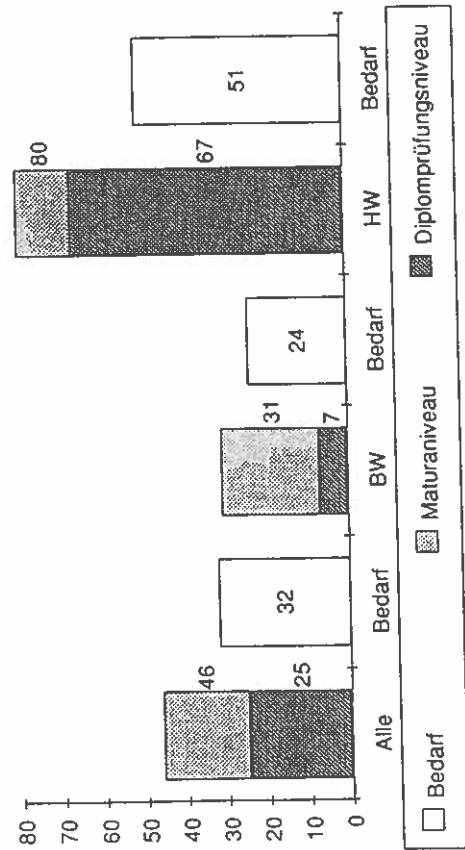
Der Endbericht der Absolventenbefragung liefert (S 24) einen zahlenmäßigen Vergleich des "Sprachangebots" und der "Sprachnachfrage" (Anzahl der beherrschten versus der benötigten Sprachen). Ein solcher rein quantitativer Vergleich ist problematisch, da unbedingt zu berücksichtigen ist, welche Sprachen beherrscht bzw benötigt werden und auf welchem Niveau.

Es ist also wichtig, ganz konkret nach einzelnen Sprachen zu fragen und für jede einzelne Sprache die Nachfrage mit dem Angebot zu vergleichen. Verglichen wird in der Folge der Prozentsatz derer, die die entsprechende Sprache im Beruf benötigen, erstens mit dem Prozentsatz jener, die die Sprache mindestens auf Maturaniveau beherrschen, und zweitens mit dem Prozentsatz jener, die sich selbst Diplomprüfungs- oder höheres Niveau attestieren. Dieselben Angaben werden weiters nach betriebswirtschaftlicher und handelswissenschaftlicher Studienrichtung aufgeschlüsselt (Die Angaben entstammen dem Zwischenbericht).

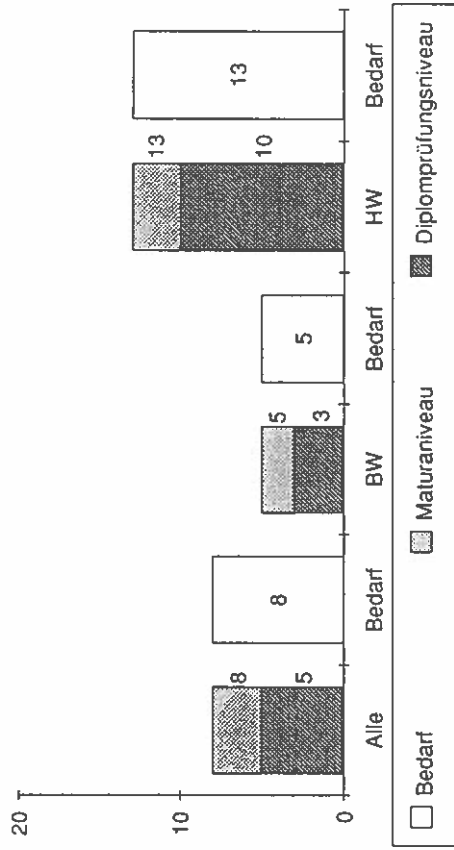
Abb 3: Sprachkenntnisse in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch und Bedarf



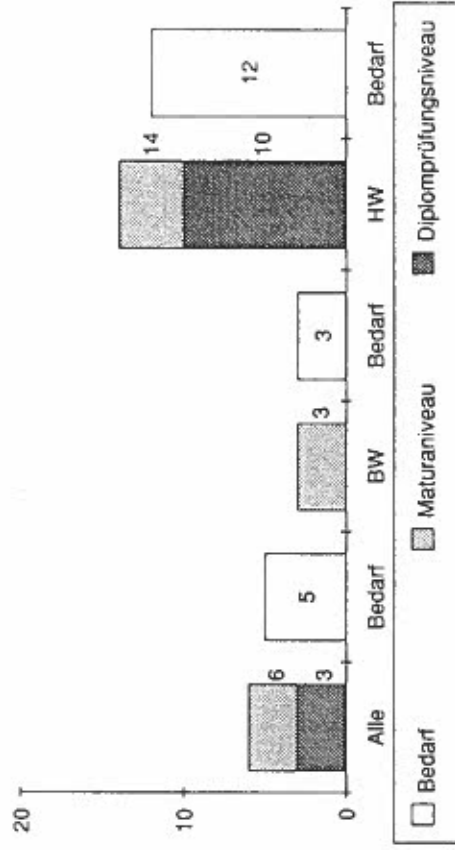
Sprachkenntnisse in Französisch und Bedarf



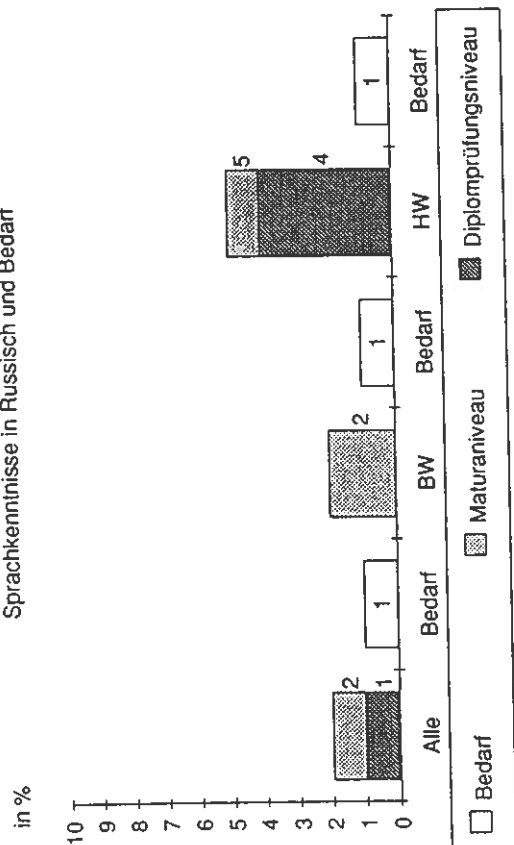
Sprachkenntnisse in Italienisch und Bedarf



Sprachkenntnisse in Spanisch und Bedarf



Sprachkenntnisse in Russisch und Bedarf



Diese Aufstellung bestätigt die praktisch universelle Notwendigkeit des Englischen, obwohl es noch einen gewissen Prozentsatz an Arbeitsplätzen für Wirtschaftsakademiker gibt, auf denen keinerlei Sprachkenntnisse gefordert sind.

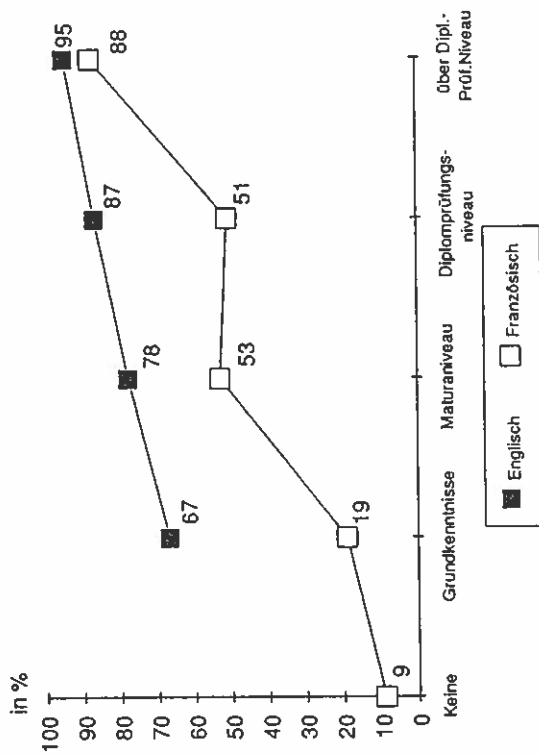
Was Italienisch und Spanisch betrifft, stimmen Angebot und Nachfrage erstaunlich gut überein; und zwar besteht die Übereinstimmung jeweils zwischen der Anzahl derer, die die Sprache mindestens auf Maturaniveau beherrschen, und der Anzahl jener, die sie im Beruf auch benötigen.

Ein Überangebot herrscht offensichtlich in Französisch und Russisch; allerdings sind die absoluten Zahlen in Russisch so gering, daß ihre Aussagekraft mit Sicherheit darunter leidet. Trotzdem stimmt es bedenklich, daß von sieben Absolventen, die angeben, über Russischkenntnisse mindestens auf Maturaniveau zu verfügen, nur zwei diese Kenntnisse auch beruflich verwerten könnten.

Was das Französische anbelangt, so besteht ein deutlicher Überhang derer, die diese Sprache mindestens bis zur Matura gelernt haben, gegenüber jenen, die sie beruflich verwerten können; zieht man die Absolventen mit Diplomprüfungsniveau zum Vergleich heran, so ist dieser Prozentsatz insgesamt zwar niedriger als jener der "Verwerter", in der handelswissenschaftlichen Studienrichtung ist jedoch selbst hier ein Überangebot gegeben. Relativ zahlreich sind allerdings die Betriebswirte, die sich nur mit Maturaniveau durchschlagen müssen.

Die besprochene Gegenüberstellung ist zwar einigermaßen aufschlußreich, es geht aus diesem rein quantitativen Vergleich von Angebot und Nachfrage allerdings nicht hervor, ob tatsächlich das Angebot auf die Nachfrage trifft, dh, ob es tatsächlich diejenigen mit den besseren Sprachkenntnissen sind, die die "sprachintensiven" Posten ausfüllen. Eine Gegenüberstellung, die auch diese Frage beantwortet, liegt im Zwischenbericht der Absolventenbefragung vor, allerdings nur für Englisch und Französisch. Für jedes sprachliche Niveau wird hier getrennt der Prozentsatz derer angegeben, die die entsprechende Sprache auch beruflich einsetzen können.

Abb 4: "Verwertungsquote" von Sprachkenntnissen



Wie erwartet, steigt die berufliche Verwertbarkeit ganz deutlich mit dem Sprachniveau. Englisch ist dermaßen unentbehrlich, daß selbst jene Absolventen, die nur über Grundkenntnisse verfügen, diese noch zu 67 % im Beruf benötigen (und wahrscheinlich noch bessere Kenntnisse benötigen würden). Auch in Französisch geben 19 % der Absolventen mit bloßen Grundkenntnissen und immerhin 9 % derjenigen, die zu Studienabschluß keinerlei Kenntnisse hatten, an, diese Sprache im Berufsleben zu benötigen. Von denen, die Matura- oder Diplomprüfungsniveau hatten, können aber nur etwas mehr als 50 % ihr Französisch auch beruflich gebrauchen. Diese Zahlen dürften ein gewisses Kollokationsproblem widerspiegeln.

geln: Französisch, das meist die zweite Fremdsprache ist, dürfte nur selten bei der Arbeitsplatzwahl unmittelbar den Ausschlag geben, sodaß die Kenntnisse insgesamt wahrscheinlich mehr willkürlich denn bedarfsgerecht verteilt sind.

Die wohl enttäuschendste Zahl ist (abgesehen von Russisch) der Prozentsatz der Französisch-Diplomprüfungskandidaten, die ihre Kenntnisse auch beruflich verwerten können: nur 51 % und damit sogar weniger als jene 53 %, die einfach ihr Matura-Französisch im Beruf einsetzen. Trotzdem liegt selbst diese Verwertungsquote im Vergleich zu den Verwertungsquoten der speziellen Betriebswirtschaftslehren, die im Endbericht der Absolventenbefragung angeführt werden⁵⁰, noch durchaus im Mittelfeld und sogar etwas über dem Gesamtdurchschnitt von 46 %. Die Verwertungsquote von Englisch auf Diplomeprüfungsniveau (87 %), ja selbst auf Maturaniveau (78 %), sowie die Verwertungsquote auch nur mittelmäßiger Spanisch- oder Italienischkenntnisse übertrifft selbst die nachfrageintensivste Betriebswirtschaftslehre (Revision, 73 %) noch beträchtlich⁵¹.

Wenn man bedenkt, wie unterschiedlich, wie überaus mager oft das Maturaniveau zB in Französisch beschaffen ist und wieviel man in einer Sprache im Laufe der durchschnittlich fünf Studienjahre zusätzlich noch vergessen kann, so ist die Frage aufzuwerfen, ob nicht der allergrößte Teil jenes beruflichen Sprachenbedarfs, der Kenntnissen auf bloßem Maturaniveau gegenübersteht, in Wirklichkeit ein Defizit der universitären Sprachausbildung bedeutet.

Für Englisch sei die Antwort dahingestellt, in allen anderen Sprachen ergibt sich, daß unter dieser Annahme vor allem in der betriebswirtschaftlichen Studienrichtung das Angebot an ausreichend qualifizierten Sprachkenntnissen den tatsächlichen Sprachenbedarf nicht ausreichend abdecken kann. Dazu ist natürlich zu bemerken, daß der Absolventenjahrgang 1983 noch nach der alten Studienordnung ausgebildet wurde, die in Betriebswirtschaft keinerlei universitäre Sprachausbildung zwingend vorsah. Die neue Studienordnung verlangt zumindest eine Sprache im ersten Studienabschnitt, wobei fast ausschließlich Englisch gewählt wird. Man wird wohl die nächste Absolventenbefragung (etwa 1993) abwarten müssen, um die Auswirkungen der recht sprachenfreundlichen Studienreform statistisch überprüfen zu können.

50) *GrünTschirtz* (1989) 23.

51) Einen ähnlichen Befund, allerdings nicht auf das Wirtschaftsstudium bezogen, ergab eine Befragung von Maturanten (Jahrgang 1987) über den beruflichen Nutzen der einzelnen Schulfächer: Die Fremdsprachen liegen hier mit 56,6% vor Deutsch, EDV, Technologie, Betriebswirtschaftslehre, Rechnungswesen usw deutlich an der Spitze; vgl *Gottas* (1989) 6.

Einen Überblick über die derzeitige Bedeutung der einzelnen Sprachen im WU-Studium gibt die folgende Übersicht (verglichen wird nur die Anzahl jener Studenten, die in den jeweiligen Sprachen gerade das Niveau des Proseminars I absolvierten, wobei die Anzahl der Englisch-Studenten willkürlich, aber realistisch mit 100 % angesetzt wurde):

Übersicht: Die WU-Studenten studierten im Wintersemester 1988/89 (Anzahl der Anmeldungen zu Proseminar I):

Englisch	3.222	100%
Französisch	1.054	32%
Spanisch	252	7%
Italienisch	230	7%
Russisch	84	2%
Japanisch	78	2%

Will man versuchen, aus der Befragung des WU-Absolventenjahrgangs 1983 einen Gesamteindruck bezüglich des Sprachenbedarfs zu gewinnen, so lassen sich aus der Gegenüberstellung von "Sprachangebot" und "Sprachnachfrage" sowie aus den Verwertungsquoten folgende Schlüsse ableiten:

1. Englisch ist und bleibt unerlässlich, und seine hervorragende Stellung ist gerechtfertigt; jeder Absolvent sollte an der WU eine Ausbildung in Englisch in irgendeiner Form erhalten. (Das entspricht in der Praxis der Situation, wie sie seit der Studienreform gegeben ist.)
2. Bei der zweiten Sprache (nicht unbedingt Zweitsprache) wäre eine leichte Verlagerung von Französisch hin zu Spanisch und Italienisch sowie zu slawischen Sprachen wünschenswert.

Diese beiden Feststellungen werden voll bestätigt durch das Ergebnis einer kürzlich fertiggestellten Studie zum "Anforderungsprofil an WU-Absolventen"⁵², für die eine repräsentative Stichprobe österreichischer Unternehmen befragt wurde: Englisch rangiert dabei unmittelbar hinter Leistungsbereitschaft und sogar noch vor unternehmerischem Denken in der Gruppe der am allermeisten nachgefragten Anforderungskriterien (Anzahl der Bewertungen mit 4 = maximale Bedeutung: 65,1 %). Bei den Vorschlägen für Ausbildungsalternativen wurde nach gewünschten Kombinationen von Fremdsprachen gefragt. Die Kombinationen mit den höchsten Anteilen an Antworten enthielten folgende Sprachenpaare:

52) *OtrubalPelizon* (1989) 14.

- Englisch und Französisch (67 %)
- Englisch und Italienisch (37 %)
- Englisch und Spanisch (30 %)
- Englisch und slawische Sprachen (24 %).

Die Betonung der slawischen Sprachen in diesem Zusammenhang scheint durch die niedrige Verwertungsquote von Russisch von vornherein widerlegt. Dazu muß aber zunächst noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die niedrigen absoluten Zahlen bei Russisch im Absolventenjahrgang 1983 die Aussagekraft der Ergebnisse stark beeinträchtigen. Andererseits ist anzumerken, daß bei den slawischen Sprachen die Sprachen der unmittelbaren Nachbarn Österreichs (und in diesem Sinne ist auch Ungarisch als "slawische" Sprache zu werten) wohl eine wichtigere Rolle zu spielen verdienen, als sie es derzeit tun. Obwohl es auch für Tschechisch und Slowakisch an der WU seit langem Kurse gibt, ist Russisch die einzige als Diplomprüfungssprache eingerichtete slawische Sprache und daher auch die einzige, die in die Absolventenbefragung einbezogen wurde. Das neugegründete Institut für Slawische Sprachen ist aber aufgerufen, hier für eine stärkere Diversifizierung einzutreten.

Im Zusammenhang der "kleineren" Sprachen ist vielleicht auch interessant, was die Absolventen des Jahrgangs 1983 an weiteren Sprachkompetenzen anführen: Dänisch, Niederländisch, Schwedisch, Kroatisch, Slowenisch, Tschechisch, Slowakisch, Türkisch, Finnisch, Ungarisch und Portugiesisch. Ob und welche dieser Sprachen sie beruflich auch einsetzen können, geht aus der Befragung leider nicht hervor. Interessant wäre auch - aber das wird wohl erst die nächste Absolventenbefragung ergeben - die Bedeutung und Verwertbarkeit von Japanisch, das nach jahrelangem Dasein als "kleine" Sprache 1987 als Diplomprüfungssprache etabliert wurde und 1989 bereits 13 Diplomprüfungskandidaten hervorgebracht hat. Auch die Relevanz der WU-Angebote Rumänisch, Portugiesisch, Arabisch und Chinesisch müßte einmal erhoben werden, wobei allerdings als Grundgesamtheit ein einzelner Jahrgang wohl nicht genügt.

Als Verfechter eines möglichst breitgestreuten und "exotischen" Sprachangebots träumt man außerdem von jenen sechs (von 522) Absolventen-Fragebögen, die gar nicht erst abgeschickt wurden, da die Adressaten in allzu fernen Ländern tätig waren...

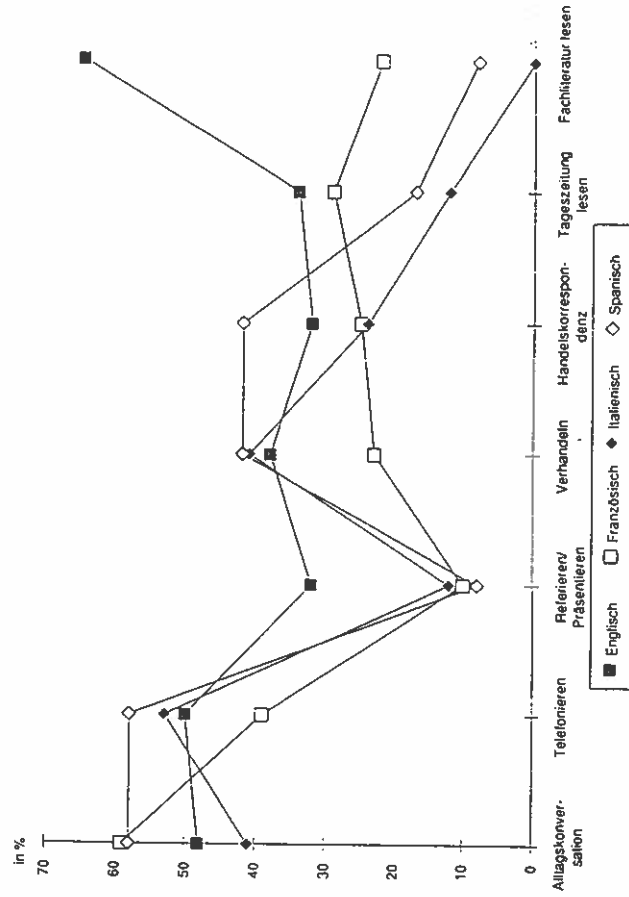
Doch zurück zu den "größeren" Sprachen und zur WU-Absolventenbefragung: Die Fragen betrafen hier nicht nur die benötigten Sprachen als solche, sondern auch das Anforderungsprofil der Sprachbedürfnisse, aufgeschlüsselt nach einzelnen Fertigkeiten, sowie die Beurteilung der WU-Sprachausbildung und der Bedeutung von Sprachkenntnissen für das berufliche Weiterkommen.

Die Erstellung eines Bedürfnisprofils trägt der Tendenz Rechnung, daß in der sprachpolitischen Literatur der Fremdsprachenbedarf immer häufiger nach einzelnen Lernzielen aufgeschlüsselt wird⁵³). Eine solche Differenzierung ermöglicht erst die didaktische Umsetzung der Befunde von Bedarfserhebungen.

Das Bedürfnisprofil für WU-Absolventen wurde aufgefächert in sieben Fertigkeiten, die für ihr berufliches Tätigkeitsfeld besonders signifikant erschienen: *Alltagskonversation, Telefonieren, Fachliteratur lesen, Zeitung lesen, Handelskorrespondenz, Referieren / Präsentieren, Verhandeln*.

Gefragt war, welche dieser sieben Fertigkeiten die Absolventen in welcher Sprache beruflich benötigen. Die folgende Graphik zeigt die Ergebnisse für Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch, wobei die Grundgesamtheit die Anzahl derer ist, die die jeweilige Sprache im Beruf benötigen⁵⁴):

Abb 5: Geforderte Fertigkeiten



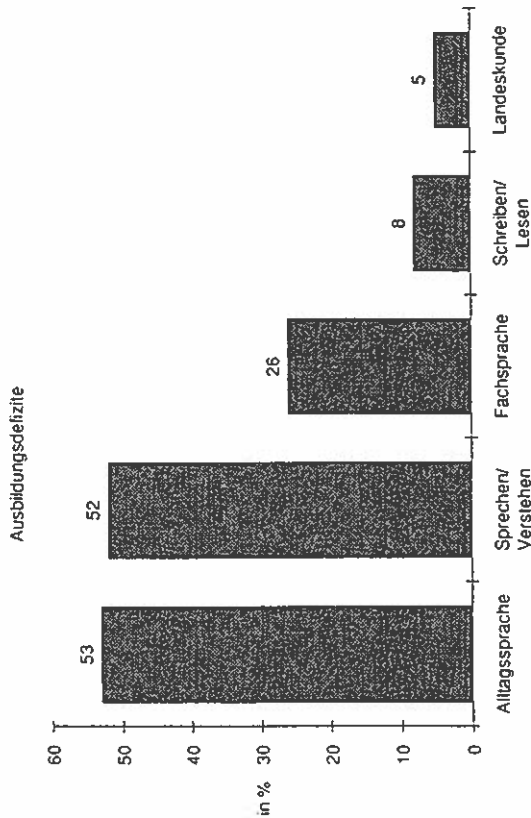
53) Vgl. va Bausch (1989) 38 f.

54) Die Zahlen entstammen übrigens dem Zwischenbericht (Zentrum für Berufsplanung an der Wirtschaftsuniversität Wien (1988)), da die entsprechende Graphik des Endberichts (Grün / Tschirg (1989) 26) von einer anderen Grundgesamtheit ausgeht.

Die weitaus wichtigste Fertigkeit ist das Lesen von englischer Fachliteratur. Diese Fertigkeit brauchen 65 % all derer, die ihr Englisch beruflich verwerten. Interessant ist auch, daß dem Lesen von Fachliteratur in den anderen Sprachen eine viel geringere Bedeutung zukommt. Nur in Französisch ist der Anteil noch nennenswert (22 %). Wenig gebraucht wird in Französisch, Italienisch und Spanisch auch das Referieren und Präsentieren, das in Englisch allerdings eine relativ wichtige Rolle spielt (32 %). Für alle weiteren Fertigkeiten ist das Anforderungsprofil in den verschiedenen Sprachen weitgehend vergleichbar: Am wichtigsten sind Alltagskonversation und Telefonieren, dann folgen Verhandeln, Handelskorrespondenz und das Lesen von Tageszeitungen (letzteres weniger in Ital u Span).

Die Bedeutung von Alltagskonversation und Telefonieren, also der kommunikativen Kompetenz im mündlichen Bereich, findet bei der Lokalisierung von Ausbildungsdefiziten vollste Bestätigung: Hier erzielten "Alltagsprache" und "Sprechen/Verstehen" die weitaus zahlreichsten Nennungen, gegenüber "Fachsprache", "Landeskunde" und "Schreiben/Lesen"^{55,56}.

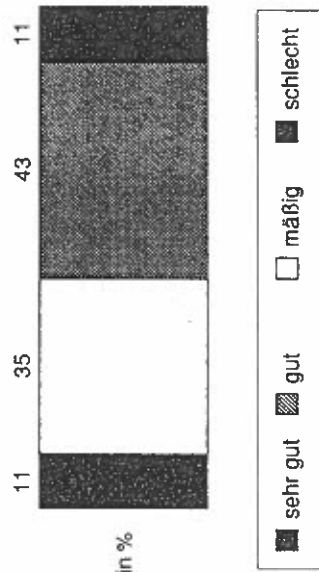
Abb 6: Ausbildungsdefizite; Bewertung der Sprachausbildung an der WU



55) Zentrum für Berufsplanung an der Wirtschaftsuniversität Wien (1988).

56) Das stimmt mit den Ergebnissen der Erhebung von Machil/Schröder (1976) 283 bei Wirtschaftswissenschaftlern und Germanistikstudenten überein: Alle drei Gruppen wünschen sich eine Erweiterung ihrer fremdsprachlichen Fertigkeiten vor allem im Bereich Hören/Sprechen, erst in zweiter Linie im Bereich Lesen/Schreiben.

Bewertung der Sprachausbildung an der WU



Insgesamt wird die Sprachausbildung an der WU von 11 % als sehr gut, von 43 % als gut, von 35 % als mäßig und von 11 % als schlecht eingeschätzt⁵⁷) - ein leichtes Übergewicht zum Positiven also. Auch hier wäre ein Vergleich mit Absolventen späterer Jahrgänge, die bereits Nutznießer der sprachintensiven Studienreform sowie der intensiven didaktisch-curricularen Entwicklungsarbeit der Sprachinstitute in den letzten Jahren geworden sind, für die Träger dieser Ausbildung von großem Interesse.

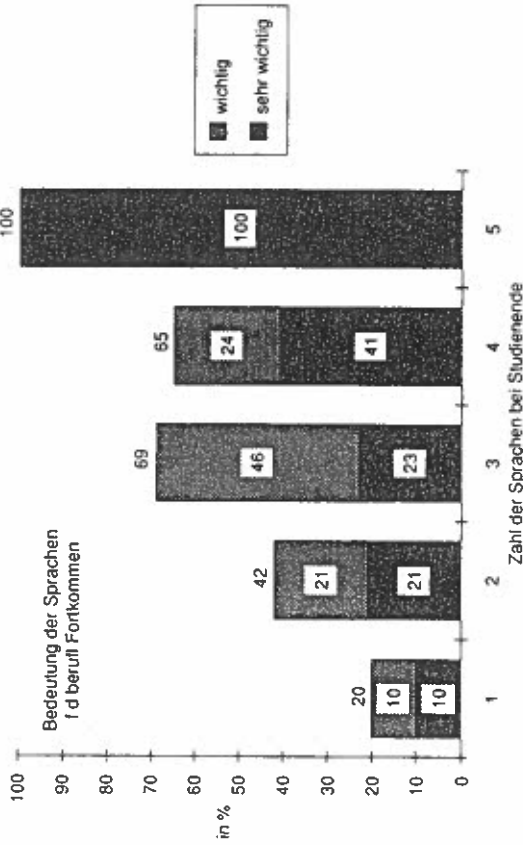
V. Je besser die Kenntnisse, desto höher der Bedarf

Ein Punkt der Absolventenbefragung ist nun noch zu behandeln, nämlich die Einschätzung, wie wichtig die eigenen Sprachkenntnisse für das berufliche Fortkommen waren⁵⁸). Die folgenden Graphiken zeigen die entsprechenden Werte (laut Zwischenbericht), aufgeschlüsselt nach der Zahl der bei Studienende beherrschten Sprachen:

57) GründTschirf (1989) 29.

58) Daß Wirtschaftsstudenten beim Gedanken an die Erweiterung ihrer Fremdsprachenkenntnisse viel stärker an den beruflichen Aufstieg denken, als das etwa Anglisten oder Germanisten tun, zeigt die Studie von Machil/Schröder (1976) 284.

Abb 7: Beherrschte Sprachen / Bedeutung der Sprachen

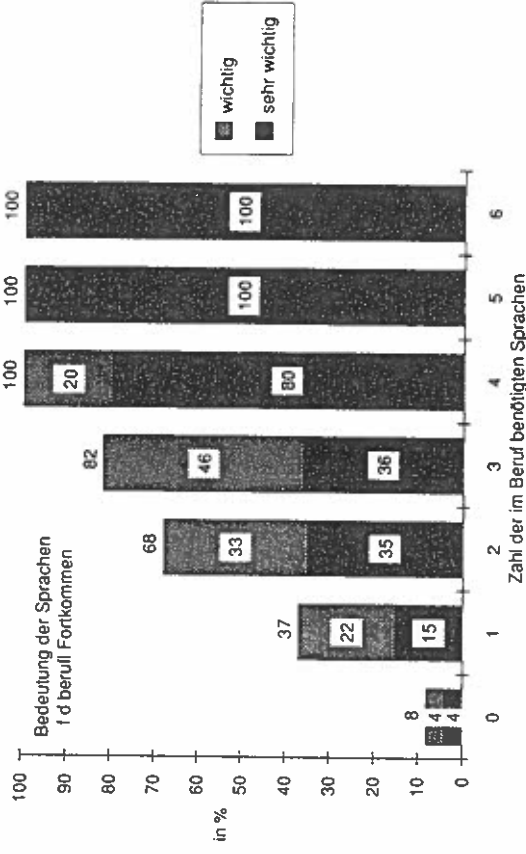


Aufgrund dieser Aufstellung ist nun eine ganz eindeutige Aussage möglich: Je mehr Sprachen jemand beherrscht, desto höher schätzt er die Bedeutung der Sprachkenntnisse für sein berufliches Fortkommen ein.

Von jenen Absolventen, die zu Studierenden eine Fremdsprache beherrschen, schätzen nur 20 % die Fremdsprachenkenntnisse für ihr berufliches Fortkommen wichtig bis sehr wichtig ein; bei denen, die zwei Sprachen beherrschen, sind es schon 42 %, bei den Dreisprachigen 69 % und bei den Viersprachigen 65 %, allerdings mit einer deutlichen Verschiebung zu "sehr wichtig" hin (41 %). Jene drei Absolventen, die zu Studierenden fünf Fremdsprachen beherrschen, beurteilen diese Kenntnisse übereinstimmend als "sehr wichtig".

Eine ganz ähnliche Verteilung ergibt sich, wenn man die Einschätzung bezüglich der Bedeutung der Fremdsprachen mit der Zahl der beruflich benötigten Sprachen vergleicht (Zahlen ebenfalls laut Zwischenbericht):

Abb 8: Benötigte Sprachen / Bedeutung der Sprachen



Je mehr Sprachen jemand spricht, desto wichtiger schätzt er diese Sprachkenntnisse für sein berufliches Fortkommen ein.

Diese nicht allzu erstaunliche Schlussfolgerung sollte im Zusammenhang mit fremdsprachlichen Lernerbedürfnissen dennoch zu denken geben. Man könnte sie zB in Bezug setzen zu einer Tendenz, die aus den Verwertungsquoten von Sprachkenntnissen ganz deutlich abzulesen ist: Das Niveau der Sprachkenntnisse bestimmt beinahe linear deren Verwertung im Beruf. Das bedeutet:

Je besser jemand eine Sprache beherrscht, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, daß er sie in seinem Berufsleben auch tatsächlich einsetzen wird.

Auch diese Feststellung ist nicht allzu verwunderlich. Es genügt aber, ihr eine etwas überspitzte Formulierung zu geben, um zu einer interessanten und dazu recht einleuchtende These zu gelangen:

Wie, wenn nicht der Bedarf die Sprachkenntnisse bedingt, sondern wenn die Sprachkenntnisse den Bedarf bedingen?

Auf den individuellen Absolventen bezogen wäre es absurd zu behaupten, daß der Bedarf an Sprachkenntnissen eine von den jeweiligen Sprachkenntnissen des Absolventen unabhängige Größe sei. Im Gegenteil: Umfang und Niveau der Fremdsprachenkenntnisse beeinflussen deutlich die Verwendung von Fremdsprachen im beruflichen Kontext.

Man könnte es also so formulieren, daß Lernerbedürfnisse durch Sprachkenntnisse erst so richtig geweckt werden:

Fremdsprachenkenntnisse schaffen sich in gewisser Weise ihren eigenen Markt.

Je mehr Sprachen jemand kann und je besser er sie beherrscht, desto mehr wird er bestrebt sein, diese Sprachen auch beruflich fruchtbar zu machen. Jede zusätzliche Sprache bedingt eine Öffnung der Persönlichkeit, und damit auch des Unternehmens, zu einem neuen Kulturkreis hin⁵⁹.

Für die österreichische Wirtschaft bedeutet das, daß es nicht neue Märkte sind, die zusätzliche Fremdsprachenkenntnisse erfordern, sondern daß zusätzliche Fremdsprachenkenntnisse tendenziell neue Märkte eröffnen.

Im Kontext der EG-Annäherung kann die Frage daher nicht lauten: Welche Sprachen sind für die Handelsbeziehungen mit den EG unerlässlich? Sondern: Welche Sprachen könnte man *auch noch* beherrschen, um über die traditionellen Handelspartner hinaus neue Märkte zu erschließen?

Daraus ergibt sich nun endlich jene Forderung, in die ein sprachenpolitisches Thema wie das hier behandelte unweigerlich einmünden muß: Wir brauchen in Österreich *mehr, bessere und diversifizierte Fremdsprachenkenntnisse* - und das gleichgültig, ob nun eine Vollmitgliedschaft oder eine Annäherung an die EG ins Auge gefaßt wird, oder ob unabhängig davon einfach eine moderne Wirtschaft mit starker Außenverflechtung betrieben wird.

59) Ein Beispiel für viele: Eine Studentin der Wirtschaftsuniversität, die Französisch im zweiten Studienabschnitt als Diplomprüfungssprache gewählt und außerdem in dieser Sprache ihre Diplomarbeit verfaßt hatte, wurde bald nach ihrem Abschluß Exportleiterin in einem österreichischen Mittelbetrieb der Lebensmittelbranche. Ihre guten Französischkenntnisse sowie ein in Brüssel absolviertes Praktikum ermutigten sie, einen Export-Vorstoß auf den französischen Markt zu wagen.

Nun, so eine Forderung ist leicht aufzustellen, und man kann Ähnliches beinahe täglich aus Politikern und Vernehmern⁶⁰). Im Kontext der europäischen Integration ist hier unbedingt auch an Maßnahmen zu denken, die solche Fremdsprachenkenntnisse in optimaler Weise zu fördern geeignet sind. Es handelt sich dabei vor allem um alle Arten von Sprachaufenthalten, Austauschprogrammen und Auslandspraktika, wie sie gerade im großen Binnenmarkt zur Selbstverständlichkeit werden könnten⁶¹).

Was den Studentenaustausch betrifft, so hat die WU eine Reihe von Abkommen mit renommierten Partneruniversitäten in aller Welt abgeschlossen. Trotzdem ist noch nicht alles gewonnen, und die europäische Integration stellt die österreichischen Ausbildungsinstitutionen vor neue Herausforderungen.

Denn bereits jetzt haben österreichische Wirtschaftsstudenten die allergrößten Schwierigkeiten, eine Feriapraxis im Ausland im EG-Raum zu ergattern. EG-Bürger werden ihnen nahezu unweigerlich stets deswegen vorgezogen, weil deren Einstellung administrativ weitaus einfacher ist und weil es überall dort, wo Deutschkenntnisse gefragt sind, naheliegender erscheint, auf bundesdeutsche Feriapraktikanten zurückzugreifen. Wenn man nun aber bedenkt, daß berufliche Auslandserfahrungen zu den wichtigsten Kriterien gehören, die jungen Wirtschaftlern Ein- und Aufstieg als Manager ermöglichen⁶²), so muß an alle jene, die in der österreichischen Wirtschaft Verantwortung tragen, der paradoxe Appell gerichtet werden:

Die Unternehmen mögen so zahlreich wie möglich ausländische Feriapraktikanten aus EG-Ländern beschäftigen! Sie sollten dies aber im Rahmen einer Organisation tun, die wie zB die AIESEC im Austausch für diese österreichischen Praktikumsplätze ebenso viele Feriapraktika für junge Österreicher im EG-Ausland erhält. Nur wer selbst Goodwill zeigt, kann auf den Goodwill der anderen hoffen; und auf diesen Goodwill ist gerade Österreich angewiesen, solange keine gültigen Assoziierungsverträge mit den EG im Bereich der Auslandspraktika existieren.

60) Vgl. Bauer/Paulmichl (1989), Bildung für Europa, Industrie, 28. Juni 1989, 7 ff; Rausch (1988), Reif für Europa oder für die Insel: Wie Führungskräfte den Ist-Zustand für einen möglichen EG-Beitritt beurteilen, Die Presse, 4. November 1988; vgl. va auch die vielfältigen Stellungnahmen (Vranitzky, Hawlicek, Mock, Schüssel, Busek, Streicher, Zilk, Sallinger, Dittich, Kessler) in der Einleitung zum Katalog der Sprachen-Fachmesse "Expolingua" (Wien, 12.-15. Oktober 1989).

61) Vgl. die Programme ERA-SMUS und LINGUA, beschrieben zB bei Drew (1989) sowie im Beitrag von Schwab im vorliegenden Band.

62) Otruba/Pelizon (1989) 16; in ähnlichem Sinn auch bei Grün/Tschirf (1989) 31 die Ratschläge von WU-Absolventen an Studienanfänger.

In diesem Zusammenhang sei erlaubt, eine unmögliche Metapher ein wenig ungehörlich auszuspielen: Die EG kochen sprachenpolitisch auch nur mit Wasser⁶³. Aber dieses Wasser wird bald Wasser in kommunizierenden Gefäßen sein. Wenn es tatsächlich gelingt, innerhalb der EG die bürokratischen und administrativen Hindernisse für Schüler-, Studenten- und Lehreraustausch weitgehend aus dem Weg zu räumen und generelle Austauschmodalitäten zu schaffen, für die nicht erst langwierig bilaterale Verträge ausgehandelt werden müssen, wenn schulische und universitäre Diplome aller Niveaus problemlos anerkannt werden, wenn mit einem Wort eine völlige gegenseitige Durchlässigkeit der verschiedenen sprachlichen Ausbildungssysteme erreicht wird, dann haben wir Österreich nur die Wahl, entweder tatenlos staunend zuzusehen, wie einst selbst die als "sprachfaul" geltenden Franzosen und Briten beinahe mühelos zu praxisnahen Fremdsprachenkenntnissen gelangen, während die deutsche Sprache der Einfachheit halber bald nur mehr mit der Bundesrepublik Deutschland identifiziert wird -

Oder wir trachten schon jetzt nach Kräften - Vollmitglied oder nicht - danach, an allen Initiativen im Bildungs- und Sprachenbereich vollwertig und unmittelbar teilzuhaben⁶⁴.

Nur so wird eine Provinzialisierung Österreichs vermieden werden können. Nur so wird Österreich in Europas Sprachenpolitik jenen Platz einnehmen können, der seiner geographischen Lage im Herzen des Kontinents entspricht.

63) Zu den derzeitigen (cher mäßigen) Fremdsprachenkenntnissen der EG-Bürger vgl. *Gottas* (1989) 2, die anführt, daß "zwei Drittel der EG-Bürger keine Fremdsprache so gut beherrschen, um an einer Unterhaltung in dieser Sprache teilnehmen zu können. Ein Viertel der EG-Bürger spricht derzeit eine Fremdsprache, rund jeder Zwölfte zwei." Für eine quantitative Aufstellung über die Fremdsprachenkenntnisse der Bürger der einzelnen EG-Länder vgl. *Finkenstaedt/Schröder* (1990) 18.

64) Zu den österreichischen Bemühungen in diesem Bereich vgl. "Österreich - Europäische Gemeinschaften: Teilnahme an Bildungs- und Forschungsprogrammen", Österreichische Hochschulzeitung, 42. Jahrgang (1990), Heft 3; "Forschung und Bildung: Neue EG-Kooperationen", Österreichische Hochschulzeitung, 42. Jahrgang (1990), sowie "Wissenschafter ist Motor der EG-Annäherung", *ibf* 61/33, 6. März 1990, 6.

VI. Literatur

- Günter Bär (1989), Die nationalen Hochsprachen, zB Französisch und Deutsch, als Grundlagen der nationalen Kulturen in der Auseinandersetzung mit der Weltsprache Englisch, in *Manfred Hättich/Paul Dietmar Pfitzner* (Hrsg) (1989), 64.
- Jean-Paul Baquiast (1989), Langues, nouvelles technologies et Europe du grand marché, La Tribune Internationale des Langues Vivantes, 1. Jahrgang (1989), Heft 1, Mai, 8.
- Karl-Richard Bausch (1989), Thesen für den Fremdsprachenunterricht an unseren Schulen nach 1992, in *Eberhard Kleinschmidt* (Hrsg) (1989), 34.
- Antoine Beck (1989), Die Sprache als Gegenstand, nicht Mittel der Politik, in *Manfred Hättich/Paul Dietmar Pfitzner* (Hrsg) (1989), 12.
- Ingeborg Christ (1989), Erziehung zur Mehrsprachigkeit in der Schule für ein mehrsprachiges Europa, in *Eberhard Kleinschmidt* (Hrsg) (1989), 21.
- Conseil de l'Europe/Conseil de la coopération culturelle (1988), Conférence "L'apprentissage des langues en Europe: le défi de la diversité" (Strasbourg, 22-25 mars 1988), Conclusions et recommandations, Strasbourg 1988.
- Gertrud Dietze (1976), Aus der Praxis des Dolmetschens im Rahmen einer Europäischen Behörde, Die Neuen Sprachen, 75. Jahrgang (1976), 319.
- John Drew (1989), The Importance of Languages in the Process of European Construction, La Tribune Internationale des Langues Vivantes, 1. Jahrgang (1989), Heft 1, Mai, 5.
- Thomas Finkenstaedt/Konrad Schröder (1990), Sprachenschränken statt Zollschranken? Grundlegung einer Fremdsprachenpolitik für das Europa von morgen, Essen 1990.
- Reinhold Freudenstein (1989), Fremdsprachen in der Schule nach 1992: Politik und Sprachentlemen auf dem Weg zur europäischen Integration, in *Eberhard Kleinschmidt* (Hrsg) (1989), 14.
- Heide Gottas (1989), Mit Sprachen in die EG, *ibf* Spektrum, 24. Jahrgang (1989), Nr. 567, 15. April, 1; sowie *Wirtschaft in Form*, 18. Jahrgang (1989), Heft 7, 5.
- Oskar Grün/Andrea Tschürf (1989), WU 1983: Porträt eines Absolventenjahrgangs, Endbericht: Februar 1989, Wien 1989.
- Peter Gsteiner (1989), "Europareife" im Schulwesen? Wiener Tagebuch, 20. Jahrgang (1989), Heft 3, 8.
- Manfred Hättich/Paul Dietmar Pfitzner (Hrsg) (1989), Nationalsprachen und die Europäische Gemeinschaft: Probleme am Beispiel der deutschen, französischen und englischen Sprache, München 1989.
- Werner Hüllen (1981), Auf dem Wege zu einem europäischen Föderalismus der Sprachen: Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel im Gespräch mit Werner Hüllen, Neusprachliche Mitteilungen aus Wissenschaft und Praxis, 34. Jahrgang (1981), Heft 2, 65.
- Gertrud Humily (1989), L'enseignement des langues étrangères dans les classes du secondaire en Europe, La Tribune Internationale des Langues Vivantes, 1. Jahrgang (1989), Heft 1, Mai, 19.
- Eberhard Kleinschmidt (Hrsg) (1989), Fremdsprachenunterricht zwischen Sprachenpolitik und Praxis: Festschrift für Herbert Christ zum 60. Geburtstag, Tübingen 1989.
- Hans Maier (1989), Das Problem der Mehrsprachigkeit in einem politisch zusammenwachsenden Europa, in *Manfred Hättich/Paul Dietmar Pfitzner* (Hrsg) (1989), 79.
- Konrad Machi/Konrad Schröder (1976), Moderne Fremdsprachen aus der Sicht von Studienanfängern: Ergebnisse einer Umfrage, Die Neuen Sprachen, 75. Jahrgang (1976), 274.
- Hermann Neumeister (1983), Vivre le multilinguisme européen - Across the Threshold Towards Multilingual Europe, Neusprachliche Mitteilungen aus Wissenschaft und Praxis, 36. Jahrgang (1983), Heft 2, 67.

Peter Nibbold (1989), Fremdsprachenunterricht an der Hochschule: Konzentration oder Diversifikation? in *Eberhard Kleinschmidt* (Hrsg) (1989), 336.
 Heinrich Otruba/Peter Pelizon (1989), Anforderungen an WU-Absolventen: Ergebnisse einer empirischen Erhebung, wu-memo, 3. Jahrgang (1989), Heft 27.
 Vasso Papandreou (1989), 5 questions à la CEE, La Tribune Internationale des Langues Vivantes, 1. Jahrgang (1989), Heft 1, Mai, 4.
 Hans-Eberhard Piepho (1989), Englisch als *lingua franca* in Europa: Ein Appell zur didaktischen Bescheidenheit an das Fach Englisch und seine Vertreter, in *Eberhard Kleinschmidt* (Hrsg) (1989), 41.
 Bertrand Renouvin (1989), L'utilité économique et commerciale de la langue française, *Problèmes économiques*, 41. Jahrgang (1989), Nr 2.124, 11. Mai, 3; sowie *Chambre de commerce et d'industrie de Paris: Bulletin de liaison. Le français des affaires et des professions*, Winter 1989/1990, 13.
 René Richterich / Jean-Louis Chancerel (1977), L'identification des besoins des adultes apprenant une langue étrangère, Strasbourg 1977.
 Konrad Schröder (1976), Fremdsprachenpolitik und Fremdsprachendidaktik: Bemerkungen zum Versuch eines neuen Themenhefts, *Die Neuen Sprachen*, 75. Jahrgang (1976), 238.
 Franz Josef Zapp (1989), Sprachenvielfalt - Stolperstein für Europa, in *Eberhard Kleinschmidt* (Hrsg) (1989), 9.
 Zentrum für Berufsplanung an der *Wirtschaftsuniversität Wien* (1988), WU 1983: Porträt eines Absolventenjahrgangs, interner Zwischenbericht, Wien 1988.

Inhaltsübersicht

Vorwort	
Inhaltsübersicht	
Inhaltsverzeichnis	
Abkürzungsverzeichnis	X:
Autorenverzeichnis	4
<i>Reinhard Neck</i> , Europäische Integration aus österreichischer Sicht - Einleitung und Übersicht	
I. Europäische Integration und öffentlicher Sektor in Österreich	
<i>Gabriel Obermann</i> , Europäische Integration und öffentliche Unternehmen in Österreich	2
<i>Johannes M. Bauer</i> , Europäische Integration und gemeinwirtschaftliche Ziele - Das Beispiel Telekommunikation	4
<i>Wilhelm Frick und Gottfried Sulz</i> , Steuerliche Aspekte des europäischen Integrationsprozesses für die österreichischen Unternehmen	7
II. Europäische Integration und wirtschaftspolitische Strategien	
<i>Engelbert J. Dockner</i> , Kann es für Exporteure von Vorteil sein, die Exporte freiwillig zu beschränken?	9
<i>G. Michael Winkler</i> , Die Mitbestimmungsmöglichkeiten kleiner EG-Mitgliedstaaten: Eine spieltheoretische Analyse	10
<i>Reinhard Neck</i> , Auswirkungen einer Koordination der Stabilisierungspolitik zwischen Österreich und den EG	12
III. Europäische Integration und Marktbedingungen österreichischer Unternehmungen	
<i>Arnold Schuh</i> , Erfolgversprechende Marktbearbeitungsstrategien für österreichische Unternehmen im EG-Binnenmarkt	15:
<i>Hartmut H. Holz Müller und Helmut Kasper</i> , Die EG als Prüfstein für österreichische Mittelbetriebe - Empirische Analyse von Exportpotentialen, Exporthemmnissen und Risikobereitschaft	17:

<i>Hermann Frank und Diemar Rößl</i> , Flexibilisierung bei potentieller Umweltdynamik - Eine explorative Studie für das österreichische Baugewerbe vor dem Hintergrund des EG-Szenarios	199
IV. Rechtliche Regelungen in Österreich und den EG	
<i>Otto A. Altenburger</i> , Ist das geplante Rechnungslegungsgesetz EG-konform?	221
<i>Julia Eichinger und Edith Weinmeier</i> , Auswirkungen der EG-Rechtssetzung auf das österreichische Arbeitsrecht	237
<i>Brigitte Gutknecht</i> , Die Liberalisierung der Vergabe öffentlicher Aufträge in den EG und ihre Bedeutung für Österreich	263
<i>Stefan Griller</i> , Probleme der Angleichung des österreichischen Außenwirtschaftsrechts an das Recht des EG-Raumes	287
V. Europäische Integration und österreichisches Bildungswesen	
<i>Renate Schwab</i> , Die Veränderungen im österreichischen Bildungswesen im Falle eines EG-Beitritts	321
<i>Walter Aigner</i> , Fallstudien in der betriebswirtschaftlichen Hochschul- und Managementausbildung - Ein Vergleich der Situation in Österreich und in EG-Mitgliedstaaten unter besonderer Berücksichtigung der Fächer Marketing und Internationales Management	343
<i>Eva Lavric</i> , Welche Sprachen für Europa? Fremdsprachliche Lernerbedürfnisse in Österreich im Kontext der EG-Annäherung	357
VI. Europäische Integration und Transportpolitik in Österreich	
<i>Christa Paul</i> , Der Güterkraftverkehr im EG-Binnenmarkt - Implikationen für Österreich	391
<i>Peter Csoklich</i> , Der multimodale Transport als Prüfstein der Rechtsvereinheitlichung auf dem Transportsektor	411
VII. Europäische Integration und Regional- und Umweltpolitik in Österreich	
<i>Schapour Zafarpour</i> , Aktuelle Probleme der EG-Regionalpolitik	439
<i>Gernot Neuwirth</i> , EG-Annäherung aus umweltpolitischer Sicht	461
Autorenverzeichnis	477